

aus dem tagebuch der lucia pillar (2)

*Ulumaii = Welle: «Ein Felsen, der im Meer steht, und kleine Wellen zeitigt. Eine Felspitze, die aus dem Wasser ragt. Eine Felspitze, die knapp unter der Wasseroberfläche liegt. Ein Vogel, der über das Meer fliegt, und das Wasser bewegt. Ein Fisch, der an der Wasseroberfläche schwimmt, und kleine Wellen zeitigt. Waten durch das Wasser. Schwimmen knapp unter der Wasseroberfläche. Etwas ragt aus dem Meer, und zeitigt kleine Wellen. Etwas liegt knapp unter Wasser, und zeitigt kleine Wellen. Ragen in die Luft, und Wellen zeitigen.» Aus: «El Diccionario de Bolsillo Yamana», Tierra del Fuego*

Dieses Wörterbuch enthält über 32 000 Wörter der Sprache der Yamana-Indianer, die auf Feuerland gelebt haben. Der Missionar Thomas Bridges arbeitete bis zu seinem Tode im Jahre 1898 ausschliesslich an seinem Lebenswerk, dem «Diccionario». Das letzte Mitglied des Stammes der Yamana – eine alte Frau – starb 1983 in Ushuaia.

*inaia: winter // ilimoci: hand / fühlen // ai-as: etwas bedecken // atomm - a: etwas zerbrechen // masifgaia: sich treffen // atam: essen // tutug - ata: anzünden // tutum-eiva: bestrafen // maiaa-iu: etwas ist möglich // yaüy-a: mund // ulumaii: wellen // umela: körper // tama: überleben / jemand sein*

Wird man in Buenos Aires geboren, kann man sich einbilden, es gäbe keine Indios. Wieviele Indios heute da leben ist unklar. Im Norden wohnen ungefähr 100 000 Chiriguanos, im südlichen Patagonien hingegen 250 000 Mitglieder des Stammes der Mapuche; aber nur noch 40 000 von ihnen sprechen ihre eigene Sprache. Nomaden sind sie gewesen, die in grösseren Familieverbänden gelebt haben, viele der Schamanen – die zentrale Persönlichkeit in den Kommunen der Mapuche – sind Frauen. Über die Kollas im Nordwesten, die Chanés an der brasilianischen Grenze existieren keine Zahlen. Die Onas und Yamanas auf Feuerland, Wassernomaden, deren Lebensmittelpunkt das Kanu war, in dem sie den Küsten des Beagle Kanals entlang ihren gesamten Besitz und die glimmenden Feuerstellen transportierten, starben aus – wegen eingeschleppter Krankheiten, Fehlernährung und ungewohnter Sesshaftigkeit nach der Missionierung durch die Anglikan South America Missionary Society. Die Quilmes, deren Befestigungsanlagen in der Provinz Salta eine der berühmtesten Touristenattraktionen im heutigen Argentinien sind, hat man im 19. Jahrhundert nach Buenos Aires deportiert, versklavt und ausgebeutet; heute erinnert gerade noch das nationale Bier, das Quilmes, an ihre Kultur. Doch auf keinem Flecken Südamerikas fiel es den Spaniern so schwer, sich gegen die Ureinwohner durchzusetzen. In den Jahren 1641 bis 1883 mussten sie sogar eine unabhängige Mapuche-Nation anerkennen, ein einmaliges Ereignis in der Geschichte dieses Kontinents. Im Gegenzug wurden aber die Indios so brutal abgeschlachtet, wie sonst nirgends. Siedler verübten mit Armeen freigelassener Sklaven regelrechte Genozide, das so eroberte Land durften sie behalten. Diese Leute bilden noch heute die an der Regierung massgeblich beteiligte Oberschicht der Grossgrundbesitzer. Die Indios im heutigen Argentinien führen ein Leben als Menschen zweiter Klasse; obwohl es seit einigen Jahren zweisprachige Schulen gibt – im Norden Argentiniens – und die

Möglichkeit einen Universitätsabschluss in Quechua zu absolvieren; doch niemand will diese Leute einstellen, sie bleiben arbeitslos. Eine gespensterhafte Reform also, die nicht greift und lediglich über bestehendes Unrecht hinwegtäuschen mag.

Kämpfen die Kollas im Norden als Piqueteros gegen die erneute Landnahme durch multinationale Konzerne wie die Schweizer Syngenta oder die amerikanische Monsanto, die weiträumig genetisch veränderte Soya anpflanzen, geben sich die Chiriguanos als Mestizen aus, um Diskriminierungen zu entgehen. Die Quilmes und die Mapuche hingegen laufen Gefahr, sich als eigenständige Völker in den Slums der Grossstädte aufzulösen. Viele sind obdachlos oder überleben als Cartonieres. In den nächtlichen, spärlich beleuchteten Strassen trifft man auf eine merkwürdige Geschäftigkeit. Massen schweigender Menschen – Männer, Frauen und Kinder – zerschneiden und zerreißen die vor den Haustüren liegenden Abfallsäcke, breiten den Inhalt auf den Strassen aus und ordnen Essbares, Karton, Kleider zu Haufen, die sie später gegen den Morgen mit Einkaufswagen, Handkarren und Eselsgespannen weg transportieren: zum Bahnhof Retiro, wo die Züge in der frühen Dämmerung in das Delta des Rio Paraná oder nach Belgrano zu den grossen Recyclingfabriken fahren. Ein fleissiger Cartoniere kann sich – sofern er alleine lebt – ein gutes Stück Geld verdienen. So dass es für einmal Ferien reicht im Jahr. Nicht so die Kinder, die gleich alles aufessen, was an Essbarem zu finden ist. Unter der Militärdiktatur (1976–1983) und der Regierung Carlos Menem (1989–1999) sind viele Strassenkinder von Polizeibeamten erschossen worden; ein als Gatillo Facil (schneller Abzug) bezeichnetes, staatlich geduldetes Verbrechen. Andere Indios arbeiten als rechtlose Landarbeiter oder verdingen sich als Hausangestellte. Doch nicht mal die Dichter und Dichterinnen, auch sie Menschen, die an der ökonomischen Peripherie des Kulturbetriebs arbeiten, kümmern sich um dieses sprachliche Erbe, das sie doch eigentlich interessieren müsste. Eine erstaunliche Tatsache. Lucia Golluscio hingegen, 56 Jahre alt, Forscherin für Indianersprachen an der Universität in Buenos Aires, beschäftigt sich seit Jahren mit der Sprache und den Lebensbedingungen der Mapuche, die in Patagonien beheimatet sind.

«Das Wort Mapuche setzt sich zusammen aus Mapu, was Land heisst und Che, was Leute bedeutet. Dungun steht für das Sprechen. Mapu-Dungun ist eine sogenannt polysynthetische Sprache. Jedes Wort ist ein Verb, und durch Variierungen ergeben sich unterschiedliche Bedeutungen. <Nach einem Pferd ausschauen> entsteht aus einer kleinen Veränderung des Verbs <schauen>. Man braucht sich nur vorzustellen, was man alles schauen kann, um ein Bild von der Fülle der Variationsmöglichkeiten dieses Wortes zu bekommen. Bemerkenswert ist das Verhältnis von Raum und Zeit – beispielsweise bei den Kollas, die an der Grenze zu Brasilien leben. Das Geräusch eines Automotors bedeutet lediglich die Möglichkeit eines anwesenden Autos. So steht das Geräusch sowohl für die Vergangenheit, das nur noch in der Erinnerung

Existierende, wie auch für die Zukunft, das erst als Möglichkeit Existierende. <Ich höre ein Auto>, heisst also <da war ein Auto>, oder <es wird eines da sein>. In den Kommunen der Indios liebt man das Reden und pflegt eine reiche und intensive Diskussionskultur. Bei den Mapuche gibt es unzählige Formen der Erzählungen, der Dialoge, der Reden, der Gedichte und Gesänge, heilige und profane. Die Geschichte von einem Tier, das spricht, hat eine ganz andere Dramaturgie, als die Geschichte über ein Tier, das beschrieben wird. Dialogwettkämpfe werden oft in Versform ausgetragen, wobei das Rhythmische, das Formale und das Inhaltliche eng verbunden sind: Eine erste Zeile endet mit dem Wort <Aruka>, dem Namen der im Krieg geraubten Frau. Im Laufe der Erzählung wird sie von einem Tier wieder nach Hause gebracht, und das Gedicht endet mit dem Wort <Ruka>, was <Haus> bedeutet, und eine Alliteration zu <Aruka> bildet. Darüber hinaus besteht <Ruka> aus vier Buchstaben – und vier ist eine heilige Zahl.» *Lucia Golluscio*

*Yaiy = Mund:* «Es ist ein Mund. Es befindet sich etwas im Mund. Ich rief jemand, aber der kam nicht, da es ihm schien, ich rief ihn nicht. Es war wie, als hätte ich nie gerufen. Ich ging hin, mit der Absicht ihn zu rufen, aber ich tat es nicht. Etwas anbieten. Etwas vorschlagen. Etwas ausprobieren. Etwas benennen müssen, von dem niemand weiss, was es tatsächlich ist. Etwas benennen müssen, von dem man weiss, dass es nur in jemandes Kopf ist. Eine Illusion, die von unten herauf schimmert.»

*Aus: «El Diccionario de Bolsillo Yamana», Tierra del Fuego*

**ai-as: etwas bedecken**

mit blossen händen heraus / reissen was aus der erde der garten hergibt /  
die gräser heraus / reissen und vom letzten jahr / die blätter braun rot tot /  
sie riechen und / fliesen in der hand

das holz den stein / wirf sie hin //

was du bedeckst weiss niemand / weiss niemand / vielleicht den bogen /  
von hunger und / durst der über das meer / in den himmel spannt //

keine tränen sind es / nein / rauch / denn unter verbrauchter natur /  
erstickt feuer erstickt und / sendet grau schwarze worte / die irgendwo einer liest //

irgendwo die vögel hinfliegen / nachdem sie eier im nest bedeckt /  
– gräser, blätter, holz, stein vielleicht – / die körper von morgen bedeckt haben /  
um ungestört wegfliegen und verborgen vor blicken / im himmel jagen zu dürfen

lebend / sollen sie sein //

bleibt / ein pochendes herz / in der schale / allein im nest /  
mein nest mein pochendes / von gräser und blätter bedecktes herz /  
schlägt ein und fliegt

zerwühlt bleibt der haufen / unkraut zurück / und bedeckt /  
was sich auftut und doch / sicher sein / will

**tama: überleben / jemand sein**

ich bin ich / oder bin ich / jemand / doch wer ist dieser / jemand /  
wenn ich nicht ich / bin //

doch / ich bin ich / zu jeder zeit / an jedem ort

doch / ich bin ich / bevor du bist / und nachdem / du / nicht mehr bist //

ich bin ich / wenn du sagst / ich soll /  
das meer befahren

ich kann es auch / sein lassen / und bin ich //

ich bin ich / da ich dir krankheiten / in die säume deiner / kleider sticke /  
da ich es bin / die sagt / du bist krank //

und hab dich gebeten / dich zu schlagen / hab dich gebeten /  
mich zu schlagen / und weiss / du bist du / ich bin ich / wir sind / jemand //

ich hab die vorräte gesammelt / und gezählt und abgeschlossen /  
ich lass dich nicht sterben / aber ich will dich nicht satt / wir sind uns futter /  
doch niemals genug

und ich / bin / ich / derweil ich fischleichen zähle / derweil du hungrig bist

der vater / behält die fische / für den unbekanntten / sohn //

ich sticke / die vorräte in die säume / deiner abwesenheit

und sage trotzdem / was du zu tun hast / damit ich bin / was ich bin //

wir sind / jemand / da wir das leben / der fernen freunde hüten /  
besprich es bedenk es beträum es

und unsre furcht / ist ihnen schutz / fürs überleben / denn das land ist / weit weg

**yaiy-a: mund**

die insel / der wind singt / das wasser steigt / das feuer ruft

und aus dem bauch / steigt ein name / der im mund ist //

ich rufe den namen in den wind / über das wasser / durch das feuer

doch er kommt nicht //

und aus dem bauch / steigt ein neuer name / der im mund ist //

da ich anbieten will / er soll herüberkommen / das windhaus / die wasserstrasse /  
die feuerwärme / ich ihm schenken will

und rufe den namen / dann doch nicht in den wind / über das wasser /  
durch das feuer

da ich nicht weiss / ob der wind singt / das wasser steigt / das feuer blackt

da ich nicht weiss / ob er da steht / auf der insel

im nebel

und der mund füllt sich / mit weiteren namen

ich rufe / doch er kommt nicht / da er wohl denkt / ich hab ihn nicht gerufen

und die welt bleibt wind / wasser / feuer / leer

**ilimoci: hand / fühlen**

ich weiss nicht / ob mir kalt ist

aber als ich die hand in die tasche stecke / der stoff sich um die haut schliesst /  
weiss ich / mir ist warm

ich weiss nicht / ob ich dich liebe

aber als die hand sich über deinen körper legt / weiss ich / du gehörst mir

ich weiss nicht / ob ich hungrig bin

aber als die hand ausfährt und den fisch ergreift / weiss ich / um die fülle im bauch

ich weiss nicht / ob ich wütend bin

aber als die hand ausschlägt und ins holz knallt / weiss ich / um die angst /  
die dich zähmt

ich weiss nicht / ob ich mich fürchte

aber als die hand in der dunkelheit an den baum stösst / weiss ich / es gibt einen weg

ich weiss nicht / ob ich einsam bin

aber als die hand dein haar / deine haut spürt / weiss ich / es gibt dich

ich weiss nicht / ob ich etwas will

aber ich weiss / die hand / geht in die welt / und nimmt / was ich will

**inaia: winter**

es ist winter / natürlich / es ist winter / alles geht durch den winter /  
denn erst nach dem winter / vergangenes leben beginnt

der winter ist / unendlich der winter ist / überall //

es könnte / in einem winterjahr / gewesen sein

ich im meer diesen felsen entdeckt hatte /  
als meine augen den kleinen wellen gefolgt waren /  
und ihr brechen am harten stein /  
beobachteten

ich im meer diese wellen entdeckt hatte /  
als meine augen den fischen gefolgt waren / und ihr schnellen als silberne rücken /  
beobachteten

dieses wilde / dieses auf und ab / tauchen //

und dieser winter / gehört nur mir //

und ich ängstigte mich und versuchte aus diesem winter heraus zu ragen /  
und er brach sich an mir / und die fische schlugen um sich /  
im viel zu hohen wellengang //

und ich fragte mich / war ich über dem meer / oder der felsen im meer /  
oder war es / das unendliche winterjahr

was die zeit in wellen / weg / getragen hatte //

hab dann die warmen winterstiefel / übergezogen / bin unter die felsen gekrochen /  
um mich an die pulsierenden körper der fische zu legen / die im seichten /  
jedenfalls ruhigen wasser / wie auch am ufer / unter den steinen wohnen

bis sie neuen mut fassen / und springen / und ein neues winterjahr

der winter ist / unendlich der winter ist / überall //

denn erst nach dem winter / vergangenes leben / beginnt

**atam: essen**

ich bin ein esser

hunger sucht futter / folgt der zerstreuten zersprengten herde / sucht schafe /  
hunger ist schaf / hunger ist herde / hunger gräbt löcher /  
brennt mulden in harte erde / wie unter verrotteten bäumen / die feuer es tun //

ich bin ein esser

schafe irren / getrieben vom hunger / hunger der tötet / tötet /  
in mulden in harter erde / tötet / wie unter verrotteten bäumen / die feuer es tun //

ich bin ein esser

und was fürs essen gebraucht / messer / teller / tisch / fürs essen gebraucht /  
ist nicht zum essen gedacht / so hab ich alles / was fürs essen gebraucht /  
doch nicht zum essen gedacht / wo / ist / essen //

schafe fressen / bevor ich / doch ich / zuerst essen / will essen //

als der nachbar schliesslich sein haus verlässt / und seinen hunger / unbedacht /  
in den schafherden / den erdmulden / unter verroteten bäumen sucht /  
hab ich sein essen gegessen / das war gut / hab sein essen für mein essen gehalten /  
das war gut / hab es für mich allein behalten / das war gut

und liegen / ruhen / dösen / schlafen / schlafen und essen in den schafen /  
sie duften und blöken / blöken und duften / unter bäumen / in der mulde /  
am feuer / schlafen und essen / essen und schlafen / essen und essen /  
ich esse und bin

da ich doch / hungriger / schafhungriger / die herde alleinbewohnender /  
esser bin